

0126



Ein Gott, ein Herr, ein Geist

Beten zum Heiligen Geist?

Helmut Helling



Helmut Helling, Jg. 1919, war von 1960 an für etwa 15 Jahre Prediger einer freien Pfingstgemeinde bis er durch Gottes Gnade samt seiner Gemeinde aus den Verführungen herausfand. Er lebt jetzt im Ruhestand.

Anschrift:
033647 Bielefeld, Erfurter Str. 9.

Nachdruck aus "Bibel und Gemeinde" 1983-1

Bestellnummer: 0126

Preisgruppe 8

© Bibelbund-Verlag: Hammerbrücke 2002
Druck: Seidel&Seidel Satz- und Digitaldruckzentrum
Auerbach-Hammerbrücke/V.

Ihre Bestellungen richten Sie bitte an:

Geschäftsstelle und Sekretariat
Postfach 460320
D-12213 Berlin
Telefon: 030/44039253
Fax: 030/44039254
Email: Bestellung@bibelbund.de

Ein Gott, ein Herr, ein Geist

I. Die Selbstoffenbarung Gottes

A. Im Alten Testament

Als der Mensch in Sünde fiel, ging ihm das Gottesbild verloren. Wohl blieb ihm das Wissen um Gott bis heute erhalten, es sei denn, er unterdrückt und betäubt es bewusst. Römer 1,21: „Weil sie, nachdem sie Gott erkennen, ihn nicht wie einen Gott ehrten oder ihm dankten ...“ Aber wer und wie Gott ist, entschwand immer mehr aus seinem Bewusstsein. Welche scheußlichen Bilder machten sich die Menschen von Gott, wie grausam stellten sie sich Ihn vor! Auch die sittlich und ethisch hochstehenden Religionen kennen keinen persönlichen Gott, der den Einzelnen liebt, und der doch gerecht ist. Darum offenbarte sich Gott selbst der Menschheit, im Alten Testament im Gesetz und durch die Propheten und im Neuen Testament in vollkommener Weise in Seinem Sohn. Wer Gott kennen lernen will, kann Ihn nur in Seiner Selbstoffenbarung erkennen: Seine Existenz an Seiner Schöpfung und Sein Wesen in Seinem Wort, der Bibel. Alles andere ist Spekulation über Gott, bzw. theistische Philosophie. Auch Christen standen schon immer und stehen noch in dieser Gefahr, zu spekulieren und zu philosophieren. Darum wollen wir wohl darauf achten, wie Gott sich selbst in Seinem Wort offenbart.

Nun ist die Selbstoffenbarung Gottes in Seinem Wort so gewaltig, dass wir uns in dem vorliegenden Artikel nur auf ein bestimmtes Gebot beschränken kön-

nen. Das Thema ist entnommen aus 1Kor 12,4-6: Ein Geist, ein Herr, ein Gott; oder nach Mt 28,19: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Von Anfang an stand das Christentum im Angriffsfeld des Judentums und später des Islam, der einzigen bewusst antichristlichen Religion, und zwar mit der Behauptung: Das Christentum ist eine Religion der Vielgötterei. Die Juden beziehen sich besonders auf 5Mo 6,4-5: „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von

Behauptung: Das Christentum ist eine Religion der Vielgötterei.

ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.“ Und doch steht auch hier für Gott das Wort Elohim, das Wort mit der Mehrzahlbedeutung in der Einzahlform; so wie auch 1Mo 1,1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ und Vers 26: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Darüber hinaus gibt es noch viele Stellen im Alten Testament, die die Mehrzahl in der Gottheit deutlich machen. Sie waren aber den Juden verborgen. Erst im Neuen Testament konnte der Heilige Geist das offenbaren, z.B. die Gottessohnschaft Jesu in Hebr 1, 5-9, der Sohn als Grund und Schöpfer des Universums in Kol 1,12-16, als Erbe aller Dinge in Hebr 1,1-2. Es gibt noch viele andere Bibelstellen dazu.

Während es also bei den Juden eine Unkenntnis ihrer eigenen heiligen

Schriften und ein Nichtverstehen der Gottesoffenbarungen war, ist es im Islam eine bewusste Leugnung der Gottessohnschaft Jesu. So sagt Mohammed im Koran durch die Inspiration dämonischer Mächte unter anderem in 19, 91-93: „Und sie sprechen: Gezeugt hat der Erbarmer einen Sohn! Wahrlich, ihr behauptet ein ungeheuerlich Ding. Fast möchten die Himmel darob zerreißen, und die Erde möchte sich spalten, und es möchten die Berge in Trümmer stürzen, dass sie dem Erbarmer einen Sohn beilegen, dem es nicht ziemt, einen Sohn zu zeugen“, und in 17, 111: „Und sprich: Gelobt sei Allah, der weder einen Sohn gezeugt noch einen Gefährten im Regiment hat, noch einen Beschützer aus Schwäche. Und rühme seine Größe!“, und so an anderen Stellen.

Nach beiden Richtungen hin haben die Christen sehr allergisch reagiert. Um den Vorwurf der „Vielgötterei“ zu entkräften, ist man auf mancherlei Ideen gekommen. So konstruierte man das Bild eines Hauses, das man von verschiedenen Seiten sehen kann, das sich immer in einer anderen Gestalt zeigt, und das doch ein und dasselbe ist. Man zeichnete ein Dreieck und bezeichnete die obere Spitze mit Vater und die beiden anderen mit Sohn und Heiliger Geist. Dann schrieb man hinein:

„Gott ist Vater-Sohn- Heiliger Geist; der Vater ist nicht Sohn, der Sohn ist nicht Vater; der Vater ist nicht Heiliger Geist, der Heilige Geist ist nicht Vater; der Sohn ist nicht Heiliger Geist, der Heilige Geist ist nicht Sohn. Aber alle drei sind Gott.“

Wenn man in diesem Fall Gott als Gattungsnamen versteht, stimmt es ja,

aber allgemein versteht man hier unter Gott den einen und denselben Gott, die eine und dieselbe Person.

Ich frage, haben wir es überhaupt nötig, die Gottheit zu verteidigen? Geziemt es uns nicht statt dessen, in Anbetung uns vor Gott zu beugen und dankbar zu sein für das Geschenk der Gottesoffenbarung, wie sie uns Gott selbst geschenkt hat? Wohl ist unser Geist zu begrenzt, um die Gottheit fassen und begreifen zu können; auch kann sich uns die Gottheit nur in menschlichen Bildern und Vorstellungen kundtun. – Die gleiche Begrenzung, wenn auch etwas erweiterter als bei uns irdischen Menschen, gilt auch für die Engel; sie wird auch ferner gelten durch alle Ewigkeiten hindurch. Nie wird ein Geschöpf seinen Schöpfer ganz begreifen können. Darum steht es uns

Nie wird ein Geschöpf seinen Schöpfer ganz begreifen können

wohl an, demütig bei den Selbstoffenbarungen Gottes stehen zu bleiben, die uns in der Bibel, zumindest für diesen Zeitabschnitt, gegeben worden sind.

Wie sieht nun die Selbstoffenbarung Gottes im Alten Testament aus? Gott stellt sich uns vor als eine Person. Person meint nicht Gestalt oder Leiblichkeit. Den Unterschied zwischen allen Religionen einerseits und dem alttestamentlichen Judentum wie auch dem Christentum andererseits kann man so definieren: In den Religionen macht sich der Mensch Gedanken über Gott. Der Mensch will zu Gott kommen, letztlich Gott in den Griff bekommen (eine Ausnahme bildet der Islam, in dem neben den sachlich falschen Informationen und

Gedanken Mohammeds auch dessen direkte Visionen und Auditionen durch Dämonen enthalten sind). Im alttestamentlichen Judentum und im Christentum offenbart sich Gott selbst, Gott kommt zu den Menschen, um uns zu sich zu holen. Aus dem Unvermögen heraus, sich Gott vorstellen zu können, wie er wirklich ist, sind die verschiedensten Gottes- und Götzenbilder entstanden. Der Mensch verbindet mit dem Begriff Person zugleich den Begriff einer Gestalt und Leiblichkeit, die in etwa mit einem Geschöpf Ähnlichkeit hat. Und weil es ja der gefallene Mensch ist, der sich ein Gottesbild macht, wenn auch nur in der Vorstellung, so ist es eben entsprechend verzerrt.

Wohl kommt Gott ja seinen Geschöpfen entgegen und stellt sich ihnen so dar, dass sie ihn fassen können. So heißt es in der Frühgeschichte der Menschheit z.B. bei dem Opfer Noahs in 1Mo 8, 21: „Und der HERR roch den lieblichen Geruch ...“; und bei der Vernichtung Sodoms in 1Mo 18,20-21:

„Und der HERR sprach: Es ist ein großes Geschrei über Sodom und Gomorra, dass ihre Sünden sehr schwer sind. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht so sei, da mit ich's wis se.“

Ganz anders sind schon die Gottesoffenbarungen im Judentum: Bei der Rettung aus Ägypten, bei der Gesetzgebung am Sinai und der Gottesschau dort nach 2Mo 24,10-11: „... und sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist. Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels.

Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.“

Ebenso ist es, wenn wir an die Gottesoffenbarungen in Wort und Visionen bei den Propheten denken: Welch überirdische Majestät und Herrlichkeit! Da ist nichts auf die menschliche Ebene heruntergeholt, da ist unmittelbare Gottesoffenbarung.

Eine der umfassendsten Gottesoffenbarungen des Alten Testaments, die jedes menschliche Verstehen sprengt und nur durch den Geist Gottes inspiriert sein konnte, finden wir bei David im Psalm 139. Als Erstes wird ausgesagt: Gott ist allwissend. Er weiß nicht nur das Tun und Reden jedes einzelnen Menschen, er kennt auch die Gedanken von ferne. Wer kann das begreifen!

Gott ist darum allwissend, weil er allgegenwärtig ist. Das ist unvorstellbar für uns. Daran erkennen wir, dass Gott keine Gestalt hat; denn eine Gestalt hat Grenzen, an denen man sie ja erst erkennen kann. Er ist an jedem Ort der Erde, an jedem Ort des unfassbaren Universums, an

**Gott ist überall gleich bewusst, gleich
personenhaft, mit gleicher Intensität
gegenwärtig**

jedem Ort aller Himmel, ja, auch dort, wo es nichts mehr gibt, wo alle sichtbare und unsichtbare Schöpfung ihre Grenzen hat. Er ist räumlich unendlich. Und er ist überall gleich bewusst, gleich personenhaft, mit gleicher Intensität gegenwärtig. Ob wohl Gott keine Gestalt hat, offenbart er sich doch seinen Geschöpfen in einer Gestalt, die für sie fassbar und ertragbar ist.

Wenn es uns vielleicht noch gedanklich möglich ist, das bisher Gesagte zu

ahnen, tun wir gut daran, es bei der nächsten Aussage nicht einmal zu versuchen, sie gedanklich zu erfassen. Gott ist darum allwissend, weil er zeitlos ist. Das meint nicht nur, er hatte keinen Anfang und wird auch kein Ende haben, sondern: Was vor Ewigkeiten war und in Ewigkeiten sein wird, ist in ihm zusammengefasst im Jetzt. Das können wir nicht ausdenken, unser Verstand würde verwirrt werden. Wir denken einen Gedanken nach dem anderen und sprechen ein Wort nach dem anderen aus. Unser Herz schlägt einen Schlag nach dem anderen. Außerdem tun wir jede Tat nacheinander. Bei Gott gibt es aber keinen Ablauf der Ereignisse, bei ihm ist alles jetzt. Gestern, jetzt, morgen, in allen Ewigkeiten: Es ist jetzt. Und das alles

Bei Gott gibt es aber keinen Ablauf der Ereignisse, bei ihm ist alles jetzt

bewusst und personenhaft. Gott ist ein Er, nicht ein Etwas.

Weil Gott so ist, kann die Bibel an anderen Stellen sagen: Gott ist allmächtig. Hiob 42, 2: „Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts das du dir vorgenommen hast, ist dir zu schwer.“ Jer 32,17: „Ach, Herr, HERR, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich.“ Darauf antwortet Gott in Vers 27: „Siehe, ich, der HERR, bin der Gott alles Fleisches, sollte mir etwas unmöglich sein?“

Dies alles sagt uns aber noch nichts von seinem Wesen. Das erkennen wir erst in seinem Wort. Selbst sein Handeln an den Menschen in Gericht und Gnade

könnten wir nicht deuten, wäre es nicht begleitet von seinem Reden. Im Gesetz und durch die Propheten erkennen wir seinen Willen, seine Gerechtigkeit und seine suchende und werbende Liebe. Wie wunderbar erstrahlt seine Menschenfreundlichkeit im ganzen Gesetz! Würden sich die Menschen danach richten, wir hätten paradiesische Verhältnisse auf der Erde. Wie ergreifend ist seine Liebe, mit der er um das Herz seines Volkes wirbt, wie tief sein Schmerz, wenn es sich von ihm wendet, wie klar und unbestechlich seine Gerechtigkeit, wie furchtbar seine Strafen! Erst in der Selbstoffenbarung seines innersten Seins in seinem Sohn wird uns dieser unfassbare, unheimlich und furchterregende Gott persönlich, vertrauensvoll, Vater.

Wenn wir sagen, Gott ist eine Person, dann bezeichnen wir damit ein Wesen, das vernünftig ist, einen eigenen Willen hat, empfinden kann und über die Möglichkeit verfügt, sich kundzutun. Wir werden später noch ausführlicher darauf zurückkommen.

B. Im Neuen Testament

Offenbart sich Gott im Alten Testament schon so, wie ihn kein Menschengestalt und auch kein überirdisches Wesen errahnen und sich erst recht nicht erdenken kann, so er scheint sein Bild im Neuen Testament in einem Licht, dem gegenüber das des Alten Testaments blass erscheint. Hier ist es, neben den Hinweisen auf seine Macht und Weisheit, besonders sein Wesen, sein innerstes Sein, das uns entgegen leuchtet. Darüber hinaus schenkt er uns einen noch tieferen Einblick in seine Pläne mit der Schöpfung.

Es ist aber nicht unser Thema, über die Eigenschaften Gottes zu reden, sondern über die Offenbarung der Drei-Einigkeit der Gottheit. Was im Alten Testament wohl gesagt, aber vielleicht noch nicht verstanden wurde, wird im Neuen Testament durch den Heiligen Geist klar gedeutet und ergänzt.

In Jo 3, 16 bezeichnet sich Jesus als den einzigen bzw. einziggeborenen oder einzig gezeugten Sohn Gottes. Alle anderen Lebewesen sind Geschöpfe. In Mt 11, 27 sagt der Herr: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn denn nur der Vater; und niemand kennt den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.“ An vielen Stellen bezeichnet Jesus Gott als seinen Vater, und zwar nicht in der kollektiven Art, wie die Juden als Volk Gott ihren Vater nannten, sondern ganz persönlich von Jo 3,16 her. Genauso verstanden es die Juden auch, darum warfen sie ihm Gotteslästerung vor. (Jo 5,18; 10,33-39; Mk 14,61-64).

Hier nahm das Ärgernis der Gottessohnschaft Jesu seinen Anfang, das bis heute andauert und bis zum Ende der Weltgeschichte weitergeht. Darum steht, wie bereits erwähnt, im Koran:

„Und sie sprechen: Gezeugt hat der Erbarmer einen Sohn! Wahrlich, ihr behauptet ein ungeheuerlich Ding. Fast möchten die Himmel darob zerreißen, und die Erde möchte sich spalten, und es möchten die Berge stürzen in Trümmer, dass sie dem Erbarmer einen Sohn bei legen, dem es nicht geziemt, einen Sohn zu erzeugen.“ 19,91-93.

Das ist auch das Ärgernis für die liberale Theologie, ja, für jeden natürlichen Menschen. Das ist auch die Schwierig-

keit für Angehörige anderer Religionen, weil man das vom Irdisch-Natürlichen her verstehen will. Und das kann man einfach nicht. Wenn der Schreiber des Hebräerbriefes, erleuchtet durch den Heiligen Geist, in Hebr 1,5 die Stelle aus Ps 2,7: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“, auf den Sohn Gottes bezieht, dann meint „heute“, nach unseren Zeitbegriffen, einen Zeitpunkt, den wir von der Ewigkeit her nicht kennen, und „gezeugt“ einen Vorgang, der sich unseren Vorstellungen entzieht. Es ist ja auch nicht möglich, Himmlisches und Göttliches in einer menschlichen Sprache und irdischen Bildern und Verhältnissen darzustellen. Gott hat aus sich Selbst heraus seinen Sohn geboren. Darum kann dieser ja auch selber nur nach Art und Wesen „Gott“ sein.

Schon das Alte Testament redet von dem Geist Gottes oder von dem Heiligen Geist. Schon dort werden von ihm Aussagen gemacht, die nur von einer Person gemacht werden können. So sagt David in 2Sam. 23,2: „Der Geist des HERRN hat durch mich geredet...“, und in Ps 143,10: „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.“ Hier und an anderen Stellen wird also Gottes Geist selbständig handelnd neben Gott gestellt. Noch deutlicher kommt dieses im Neuen Testament zum

Gottes Geist steht selbständig handelnd neben Gott

Ausdruck. Der Herr Jesus sagt von dem Heiligen Geist: Er wird euch alles lehren und euch erinnern an das, was ich zu euch gesagt habe (Jo 14, 26). Er wird von

mir zeugen (15, 26). Er wird die Welt überführen (16,8). Er wird euch in alle Wahrheit leiten und das Zukünftige verkünden und mich verherrlichen (16, 13.14). Das alles sind Aussagen, die nur von einer Person gemacht werden können. Dazu kommen die Aussagen in der Apostelgeschichte und in den Briefen.

Wenn unser Herr Jesus von seinem Vater redete, dann meinte er nicht sich selbst oder sei ne an dere Ge stalt oder sei ne andere Daseinsform, son dern er re de te von ei ner an de ren Per son, von der er u. a. sprach: „Er hat mich gesandt, der Vater ist größer als ich.“ Wenn Jesus in Jo 10,30 sagte: „Ich und der Vater sind eins“, so meinte er nicht, wir sind eine und dieselbe Person. Das gleiche Wort gebrauchte er in Jo 17,11:“... damit sie eins seien gleichwie wir“, und Jo 17,21: „... auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater in mir und ich in dir.“ Nun ist es aber die klare Aussage der Bibel, dass die Gläubigen in der Ewigkeit ihre Persönlichkeit und ihre besonderen Merkmale, bis hin zu dem eigenen Namen, behalten. Sie werden also niemals eins sein im Sinne einer einzigen Person. So ist auch Jesu Wort zu verstehen: „Ich und der Vater sind eins.“

Deutlich spricht der Herr die Drei heit der Gottheit aus in Jo 14,15-17: „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei ewiglich: Den Geist der Wahrheit ...“.

Die Merkmale einer Person beschrieben wir oben so: Eine Person ist ein Wesen, das

- a) vernünftig ist,
- b) einen eigenen Willen hat,

- c) Empfindungen hat und
- d) die Möglichkeiten hat, sich kundzutun.

Wir wollen diese Aussagen nun näher betrachten:

1. Gott, der Vater, ist eine Person

a) In Rö 16,17 steht: „Der Gott, der allein weise ist,...“ Die Schöpfung in ihrer Mannigfaltigkeit, Gesetzmäßigkeit und in ihrem logischen Aufbau und Ablauf beweist die Vernunft des Schöpfers. Jer. 10, 12: „Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.“ Von solchen und ähnlichen Stellen gibt es noch viele.

b) Nach seinem Willen hat Gott das Universum geschaffen, nach seinem Plan lenkt er alles zu dem Ziel hin, das er bestimmt hat. Offb. 4,11: „... denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.“ Jak. 1,18: „Er hat uns geschaffen nach seinem Willen ...“. Der Sohn spricht in Jo 6,38: „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat.“ Hier bezeugt auch der Sohn, dass er einen Willen hat, mit dem er den Willen seines Vaters tut.

c) Gott liebt. (Jo 3, 16; 1. Jo 4,16; er empfindet Freude (Jes. 62, 5), Traurigkeit (Jer. 8,21), Erbarmen (Jes. 54,7-8), Zorn (Jo 3,36). Gott ist Vater (Mt 6, 6.9), König (1Tim 1,17), Richter (Jes 33, 22). Aber nach Jo 5,26-30 und Apg 17,31 hat der Vater das Gericht dem Sohn übergeben.

d) Gott blieb nicht verborgen, er sandte sein Wort in Gestalt seines Sohnes, des ewigen Wortes (Jo 1,1-3.14). Und dieser hat gesagt in Jo 23, 49: „Denn ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und reden soll.“

2. Gott, der Sohn, ist eine Person

Alles, was für den Vater gilt, gilt auch für den Sohn; denn er sagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Jo 14,9).

a) In Hebr 1,2 steht, dass Gott durch seinen Sohn die Welt gemacht hat. Der Sohn ist also der große Baumeister, der im Auftrage des Vaters und nach dessen Vorstellungen das Universum, die sichtbare und die unsichtbare Welt, geschaffen hat. Auch hier müssen wir sagen: Die Schöpfung in ihrer Mannigfaltigkeit, Gesetzmäßigkeit und ihrem logischem Aufbau und Ablauf beweist die Vernunft des Schöpfers.

b) In Mt 8, 2 spricht ein Aussätziger zu Jesus: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Und Jesus spricht in Vers 3: „Ich will es tun, sei gereinigt!“ Der Vater hat dem Sohn die volle Herrschaft über die sichtbare und unsichtbare Welt übergeben. Mit göttlicher Weisheit und absolutem Willen lenkt er in souveräner Macht das gesamte Weltgeschehen zu dem Ziele hin, das der Vater ihm gezeigt hat (Mt 28,18; Eph 1,20-22; 1Kor15, 24-28). In Jo 5,21 sagt Jesus, dass er lebendig macht, wen er will.

c) Wie der Vater, so hat auch der Sohn Empfindungen, und zwar die gleichen wie der Vater. Er sagt in Jo 15, 9: „Wie mich der Vater liebt, so liebe ich euch auch.“ Ihn jammerte die Not der

Menschen, erfreute sich über Verlorene, die gefunden wurden, und weinte über die Verstocktheit Jerusalems. Einmal wird sein Zorn entbrennen über die, die Gottes Liebe abgelehnt haben.

3. Gott, der Heilige Geist, ist eine Person

a) Von ihm sagt der Sohn: „Wenn aber jener kommen wird, der Geist der Wahrheit, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Jo 16,13). Dazu bedarf es der göttlichen Vernunft. So steht in 1Kor 2,11 b: „So weiß auch niemand, was in Gott ist, (was Erdenkt, empfindet, plant, usw.), als allein der Geist Gottes;“ denn: „... der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes“ (V. 10). Noch manche andere Bibelstellen beweisen die Vernunft des Heiligen Geistes.

b) In 1Kor 12,11 steht: „Dieses alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen das seine zu, wie er will.“ Der Heilige Geist hat also einen eigenen Willen.

c) Der Heilige Geist ist der Geist der Liebe (2Tim 1,7). Er gießt Gottes Liebe aus in unser Herz (Rö 5,5). Er kann betrübt werden (Eph 4,30). Er begehrt und eifert (Jak 4,5). Er bringt in uns seine Frucht: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glauben oder Treue, Sanftmut, Keuschheit oder Besonnenheit (Gal 5, 22).

d) Der Heilige Geist kann sich kundtun. Er gibt unserem Geist Zeugnis, dass wir Gottes Kinder sind (Rö 8,16). Er erinnert uns an Jesu Worte (Jo 14, 26), leitet uns in alle Wahrheit (16, 13). Er redet, was er hört und hat Zukünftiges verkündigt (16,13). Dazu kommen noch andere Stellen.

Die Aussagen, die die Bibel über Gott macht, gelten für jede der drei Personen der Gottheit. Gott, der Vater, ist Gott; Gott, der Sohn, ist Gott; Gott, der Heilige Geist, ist Gott. Wiederum aber gilt: Gott, der Vater, ist Geist; Gott, der Sohn, ist Geist und Gott, der Heilige Geist, ist Geist. Hier meint Geist aber nicht das, was wir unter „Geistern“ verstehen, etwa Engel oder Dämonen oder abgeschiedene Menschen. Diese sind geschaffene Wesen, gleichwie wir, nur mit einer anderen Leiblichkeit als unser materieller Leib. Auch wir werden bei der Auferstehung einen Geistleib bekommen. Wenn aber der Herr Jesus sagt: „Gott ist Geist“ (Jo 4, 24), dann meint er, Gott ist nicht begrenzt von einer Leiblichkeit im menschlichen Sinn. Nach seiner Himmelfahrt nahm der Sohn wieder das Wesen an, das er hatte, bevor er Mensch wurde, und zwar als alles umgebender, alles durchdringender, allgegenwärtiger Geist. Er sagte: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20). Er wohnt in jedem Gläubigen, „Christus in uns“ (Kol 1, 27), und ist jederzeit für die Himmelsbewohner sichtbar im Himmel auf seinem Thron zur Rechten des Vaters. In Kol 1,17 steht: „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ „Vor allem“ ist zeitlich und rangmäßig zu verstehen. Der Ausdruck „das Ganze hat in ihm seinen Bestand“ kann man verstehen: aufgrund seiner Person, gemäß seinem Willen, durch Seine Macht. Man kann es aber auch ebenso räumlich verstehen: weil er selbst größer ist als „das Ganze“, besteht es in ihm. Er ist Gott, allgegenwärtig wie Gott, der Vater. Eben

dieselbe Aussage gilt auch für Gott, den Heiligen Geist.

Wie Sohn und Heiliger Geist allgegenwärtig sind, sind sie auch allwissend in bezug auf alles, was in der Schöpfung geschieht. Außerdem sagt der Sohn: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18) und in Mt 11, 27: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater.“ Darum dürfen wir sagen: Der Sohn ist allmächtig. Und weil der Heilige Geist im Sinn und im Auftrag des Vaters und des Sohnes handelt, gilt das auch für Ihn.

Gott, der Zeitlose, sandte seinen Sohn in die Zeit. Und der Sohn, der Schöpfer der Äonen (Hebr 1,2), der von Johannes auch „das Wort“ genannt wird, unterstellte sich den Gesetzen der Zeit: Er sprach in zeitlicher Reihenfolge ein Wort nach dem anderen, vollführte eine Tat nach der anderen, sein Herz schlug einen Takt nach dem anderen. Durch Ihn konnte nun der Vater direkt zu uns reden,

Der Sohn ist der Vermittler zwischen dem zeitlosen Gott und den zeitlichen Geschöpfen

seine Gedanken kundtun, ja, sein Herz, sein innerstes Wesen offenbaren. So ist der Sohn der Vermittler zwischen dem zeitlosen Gott und den zeitlichen Geschöpfen. Er ist ewig:

Von Ewigkeit her hatte er seinen Ursprung aus Gott und wird, wie der Vater selbst und der Heilige Geist, kein Ende haben. Als Schöpfer der Zeit untersteht er aber nicht der Zeit. Wohl durchdringt er die Zeit und kann dort seinen der Zeit unterworfenen Geschöpfen begegnen. Das gilt aber nicht erst, seit er Mensch wurde. Er war „das Wort Gottes“ seit

Beginn der Schöpfung sowohl des Menschen als auch der Engel, und er wird es bleiben.

Gott ist ewig. Er hatte keinen Anfang und er wird kein Ende haben. Er ist schon immer gewesen und wird immer sein. Es fällt uns schwer, das zu denken, und manchem sind daraus Glaubensanfechtungen entstanden. Als der ewige Logos, der Sohn Gottes, dem ersten Menschen den lebendigen Odem, den göttlichen Lebensgeist, einhauchte, empfing der Mensch ewiges, unzerstörbares Leben. So wie Vater und Sohn in wonnevoller Harmonie miteinander leben, sollte nun auch der Mensch mit hineingenommen werden in diese Gemeinschaft. Und dann geschah das Unausdenkliche: das aus Gott stammende Leben löste sich bewusst durch Sünde von

Das aus Gott stammende Leben löste sich bewusst durch Sünde von seinem Ursprung, es löste sich von Gott

seinem Ursprung, es löste sich von Gott. Diese Trennung von Gott ist der eigentliche Tod. Weil aber das Leben aus Gott in der irdenen Hülle des Menschen nicht ausgelöscht werden kann, erwartet den Menschen eine nicht zu Ende gehende Ewigkeit, getrennt von der Liebe, dem Licht, der Freude und dgl., in Hass, Dunkelheit und Verzweiflung. Darum, weil der Geist des Menschen nie aufhören kann zu existieren, liegt auch tief in dem gefallenen Menschen noch das Wissen um die Ewigkeit. Man kann dieses Wissen wohl bewusst betäuben, dass man es nicht mehr wahrnimmt, töten kann man es aber nicht. Und darum fällt es dem Menschen in Wirklichkeit leichter, an

die Ewigkeit Gottes zu denken und sie zu bejahen, als daran zu denken, dass einst ein absolutes Nichts war und in Zukunft wieder ein absolutes Nichts sein wird.

Um uns Menschen das Verhältnis zwischen der ersten und der zweiten Person der Gottheit verständlich zu machen, gebraucht Gott die irdischen Begriffe Vater und Sohn. Doch wie alle Versuche letztlich scheitern, Göttliches und Ewiges in der menschlichen Sprache und in irdischen Bildern zu deuten, kann auch das Bild vom Vater und Sohn die eigentliche göttliche Beziehung nicht ganz erklären. Ein göttliches Geheimnis bleibt bestehen, das sich allem geschöpflichen Denken und Verstehen entzieht. Der Vater hat den Sohn vor Ewigkeit aus sich Selbst geboren (Hebr 1,5-6).

Gott ist Liebe. Das Wesen der Liebe ist, dass sie lieben will und dass sie ein Gegenüber haben möchte, welches sie lieben kann. Darum ist der Sohn der Sohn der Liebe. Ferner möchte die Liebe den Geliebten glücklich machen und beschenken. So ersann Gott die Welt, das Unsichtbare und das Sichtbare, als Geschenk, als Erbe für seinen Sohn. Dann gab er diesem den Auftrag, seine Gedanken zu verwirklichen. Das sagt die Bibel so: „Gott hat seinen Sohn gesetzt zum Erben über alles; durch ihn hat er auch die Welt gemacht“ (Hebr 1,2). Und in Kol 1,15-16 steht: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Reiche der Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ Als Letztes schenkte der Vater dem Sohn

den Menschen als Gegenüber, ein Bild, der Gottheit gleich; gleich dem göttlichen Wesen, der Hoheit. Der Mensch bekam eine von Gott abgeleitete Intelligenz und Macht sowie einen Charakter, der dem göttlichen gleich ist. Das Alte Testament berichtet: Gott hauchte dem Menschen den Odem in die Nase. Das Neue Testament sagt es differenzierter: Der Sohn tat es (Kol 1,16). Um bei dem Bilde zu bleiben: Um dem Menschen den Odem einzuhauchen, musste Gott sich wohl tief über den auf der Erde liegenden Menschen beugen. Als dann der Mensch die Augen aufschlug, sah er als Erstes hinein in die Augen seines Schöpfers, in das Meer von Liebe, Reinheit und Schönheit. In diesem Augenblick kam in den Menschen das Wissen um Gott hinein, die Liebe zu seinem Schöpfer, die sich auch dem gefallen Menschen noch als Sehnsucht nach Gott kundtut, wenn es ihm auch selbst nicht bewusst wird. Als der Mensch das erste Mal seine Augen aufschlug, sah der Schöpfer hinein in seine Augen und sah in ihnen sein eigenes Bild, das Bild seiner göttlichen Natur. Seitdem wohnt in ihm die Liebe zum Menschen, die ihn später an das Kreuz trieb.

Aber, menschlich gesprochen, noch schwieriger ist es für das Wort Gottes, uns die dritte Person der Gottheit, den Heiligen Geist, verständlich zu machen. Die Bibel benutzt dazu viele Bilder: Feuer, Wasser, Öl, Wind, Tröster und Anwalt; dann auch Geist der Gnade und des Gebets, der Herrlichkeit, der Kraft, der Liebe, der Zucht, der Heiligkeit und der Kindschaft; außerdem Salbung, Siegel, Unterpfand oder Angeld unseres Erbes. Der Heilige Geist ist der ewige Geist, der

Geist Gottes, der Geist Christi, der Geist des Vaters und der Geist des Sohnes. Alle diese Namen bezeichnenet was von seinem Wesen, von seinem Wirken.

Alle drei Personen der Gottheit sind in der Welt, in der Gemeinde und in jedem einzelnen Gläubigen wirksam. Es ist wunderbar, dass es in der Bibel zu verfolgen, und es ist beglückend, das in seinem eigenen Leben zu erkennen. Das gewaltigste und ergreifendste Zusammenwirken aller drei Personen der Gottheit finden wir aber bei dem Werk der Erlösung.

In Hebr 9,14 lesen wir, dass der Sohn sich selbst durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat als ein Opfer ohne Fehl. Bei dem Opfer Jesu sind also der Sohn selbst und der Heilige Geist beteiligt. In 2Kor 5,19 steht: „Denn Gott war in Christus, als er die Welt mit sich versöhnte,...“ (Bruns). Was hier ausgesagt wird, ist unfassbar. Auf dem Wege nach Gethsemane sagte der Herr: „... Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ (Jo 16, 32) und in 14,11: „Glaubet mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist.“ Der Vater war also im Sohn, auch der Heilige Geist, als die Häscher ihn ergriffen, als sie ihn bespöten und schlugen, als die Soldaten seinen Rücken mit der Geißel zerfurchten, ihm die Dornenkrone in die Stirn drückten und mit einem Rohr darauf schlugen, wie man auf den zerfleischten Rücken das Kreuz legte und ihn selbst dann an das Kreuz nagelte. Der Vater hat es sich nicht leicht gemacht, uns zu erlösen. Er sagte nicht nur zu seinem Sohn:

„Gehe hin und erlöse die Menschen,“ und schau te dann zu, wie die ser litt, sondern er litt selber mit. Wenn schon ein

Mensch sein Kind lieben kann, um wie viel mehr dann Gott! Wenn ein Mensch schon mit leidet, wenn ein Geliebter leidet, um wie viel mehr dann Gott! - Aber Gott gab den Geliebten nicht nur hin zur Marterung, er gab darüber hinaus auch den Marterknechten die Kraft, Ihn zu peinigen. Was muss es für Ihn bedeutet haben, als er den Sohn der Liebe so leiden sah! Doch damit nicht genug, er war Selbst im Sohn und litt die Schmerzen mit. „Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst versöhnend.“

Die Strafe für die Sünde ist der ewige Tod, die Trennung von Gott. Wenn es nur die leiblichen Schmerzen gewesen wären, die genügt hätten, die Schuld zu bezahlen, dann hätte der Sohn Gottes nicht in die Welt zu kommen brauchen, dann hätte jeder Mensch seine Sünde selbst abbüßen können. Aber nun hing der Schöpfer dort am Kreuz für die Sünden seiner Geschöpfe. Ja, noch mehr, Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht! (2Kor 5, 21). Darum konnte der heilige und gerechte Gott den, der da an unserer Statt hing, nicht weniger strafen, als er uns strafen müsste. Als Jesus ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, da trug er die Strafe für unsere Sünden, da war er von Gott wirklich verlassen. Und weil er als Gott und Schöpfer und Unschuldiger unvergleichlich wertvoller war als alle Menschen, die von Natur aus verderbt und dem Tode verfallen waren, hat Gott diesen Preis für unsere Schuld akzeptiert und das Opfer angenommen. Was noch kein Lebewesen erduldet hat, auch Satan nicht, (er und seine Engel und seine Nachfolger unter den Menschen werden

das aber einmal erfahren), das hat der Sohn Gottes erduldet. Er war im Geist an einem Ort, wo Gott nicht war. Menge übersetzt Jes 53, 8 so: „... doch wer unter seinen Zeitgenossen bedachte es, dass er vom Lande der Lebenden abgeschnitten war? Wegen der Verschuldung meines Volkes hat die Strafe ihn getroffen.“ Die Elberfelder Bibel vermerkt hier in der Fußnote ähnlich: „Und wer von seinen Zeitgenossen bedachte es, dass er aus dem Lande der Lebendigen abgeschnitten wurde, indem ihn Strafe traf wegen der Übertretung meines Volkes?“ Als der Herr den leiblichen Tod gestorben war, dachten die Menschen wohl, dass er von dem Lande der Lebenden abgeschnitten war. Das Überraschende aber war, dass er, als er dem Leibe nach noch lebte, bereits mit seinem Geist aus dem Lande der Lebenden abgeschnitten war. Ich sehe das so, dass er, da er die Strafe für die Sünden trug, die völlige Trennung von Gott erlitt, nämlich den zweiten Tod.

In Eph 1,18-20 lesen wir: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, dass ihr erkennen möget ... was da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, die er in Christus wirken ließ. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel ...“ Wir finden in der Bibel mehrere Berichte über Totenauferweckungen. Elia, Elisa und Paulus legten sich auf die Verstorbenen. Petrus rief: „Tabea, stehe auf!“, der Herr selbst rief dem Lazarus zu: „Lazarus, komm heraus!“, und der vor vier Tagen Verstorbene kam heraus. Es ist für Gott überhaupt kein Problem, einen to-

ten Leib wieder lebendig zu machen. Aber um den Sohn Gottes aus den Toten zu erwecken, bedurfte Gott seiner ganzen Kraft. Paulus drückt es in Superlativen aus, um diese Kraft in menschlichen Worten zu beschreiben. Daraus kann man schließen, dass es sich bei der Auferstehung Jesu nicht um das Lebendigmachen eines toten Leibes handelte. Gott musste die „über je des Maß hinausgehende Größe seiner Kraft gemäß der Wirksamkeit der Kraft seiner Stärke“ einsetzen, um seinen Sohn aus dem eigentlichen Tode, aus der Gottverlassenheit, herauszuholen.

Mt 27,45 berichtet: Als unser Herr Jesus am Kreuze hing, kam eine Finsternis über die ganze Erde. Als diese zu Ende ging, rief er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das war die Zeit des eigentlichen Gerichts über die Sünde, nach unserer Zeitrechnung drei Stunden. Die Zeit ist relativ. Es hat Menschen gegeben, die in besonderen Gefahrensituationen in Bruchteilen einer Sekunde ihr ganzes Leben durchlebt haben. Und so nehme ich an, dass der Sohn Gottes, jenseits von Zeit und Raum, Ewigkeiten in diesem Zustand verbracht hat. In Jo 16, 32 sagt der Herr Jesus: „... Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.“ Daraus können wir schließen, dass er nicht nur Ps 22,2 zitierte, als er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ sondern dass ihm das wirklich eine echte Frage war. Eine Trennung von Gott hatte er bisher als Sohn noch nicht durchlebt. Der von Ewigkeit her in der Liebe und in dem Wohlgefallen des Vaters ruhte, der es nie erlebte, dass auch nur ein Hauch sein Verhältnis zum Vater trübte, musste

nun die Sünden der ganzen Menschheit erdulden, die zwischen dem Vater und ihm standen. Der Strahl des Zornes Gottes traf ihn, wie „Er, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde wurde,“ ja, wie „Er selbst zum Fluch wurde, um uns von dem Fluch zu erlösen“ (Gal. 3,13). Und gerade in diesem Zustand, als er in völliger Gottesferne unter dem Fluch und dem Zorn Gottes zwischen Himmel und Erde, von beiden ausgestoßen, an dem Kreuz hing, errang er den herrlichsten Sieg. Er rief, sinngemäß: „O Gott, wenn Du mich auch verlassen hast, obwohl ich nicht verstehen kann, warum, so lasse ich nicht von Dir, so bleibst Du dennoch mein Gott!“ Da, so möchte man sagen, zerbrach des Vaters Herz zum zweitenmal, da konnte er nicht anders, da musste er sich ihm wieder zuwenden, da musste er dem Geliebten wieder seine Liebe, sein ganzes Herz schenken. Und das geschah noch vor seinem leiblichen Tode; denn noch vor diesem konnte er sagen: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist,“ und dann: „Es ist vollbracht!“

Wir sagten oben: Gott ist gerecht, er konnte den, der an unserer Statt dort hing, nicht weniger strafen, als er uns hätte strafen müssen. Und das hat er wirklich getan. Er musste aber auch seinem Sohn gegenüber gerecht sein; denn dieser war ja tatsächlich ohne eigene Sünde. Darum konnte Gott der Vater den Sohn nicht für immer im Tode lassen. - Und doch bedurfte es der ganzen Kraft der Gottheit, den Sohn aus diesem Tode wieder herauszuholen!

„Wie es sich auch verhält: Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend“ (2Kor 5,19). Das kann man

nicht verstehen. Der Sohn war in der Gottverlassenheit, und doch war der Vater in ihm. Dann hat der Vater nicht nur die körperlichen Schmerzen in seinem Sohn mit erduldet, sondern auch den Zustand der Gottverlassenheit. Die gesamte Gottheit hat unsere Schuld bezahlt und die Strafe getragen. Gott ist es nicht leichtgefallen, uns zu erlösen. Das übersteigt unser Denken und Verstehen. Da können wir nur niedersinken und anbeten und unser armes kurzes Leben ihm völlig weihen. Wie muss es Gott schmerzen, wenn Christen wohl die Erlösung annehmen, dann aber leichtfertig und mit geteiltem Herzen durch dieses Leben gehen, verstrickt in Welt- und Eigenliebe! Können wir nun verstehen, wie furchtbar der Zorn Gottes sein wird über diejenigen Menschen, die diese Liebe verachten und mit Füßen treten und das Blut Christi für unrein halten und für sich selbst (Hebr 6,6) den Sohn Gottes zum zweitenmal kreuzigen?

In Eph 1,19 steht, dass diese Kraft Gottes, die Christus aus den Toten erweckte, wirksam ist an uns, die wir glauben. Das ist das größte Wunder auf dieser Erde, dass Menschen, die tot sind in ihren Sünden und Übertretungen, gelöst von Gott, mit Christus in der Kraft seiner Auferstehung lebendig gemacht und wieder in die Gemeinschaft mit Gott versetzt werden. Menschen, die durch und durch sündig sind, werden umgewandelt so, dass sie gleichgestaltet werden dem Ebenbilde des Sohnes Gottes (Rom 8, 29). So dürfen Gotteskinder, die mit Jesus wandeln, in ihrem Leben die Kraft der Auferstehung erfahren, dass, wenn auch der äußere Mensch verdirbt, doch

der innere von Tag zu Tag erneuert wird (2Kor 5,16).

Weil nun der Sohn dem Vater so sehr ergeben und gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, darum hat ihn auch Gott über alles erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über je dem Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen muss je des Knie im Himmel und auf der Erde und unter der Erde und jede Zunge bekennen muss: „Herr ist Jesus Christus!“ zur Ehre Gottes des Vaters (Phil 2, 5-11). So wird einmal die höchste Ehrung des Sohnes Gottes zu gleich auch die höchste Ehrung des Vaters sein, wie der Sohn gesagt hat: „... auf dass der Vater verherrlicht werde in dem Sohne“ (Jo 14,12).

Wir kennen im Deutschen den Begriff: Die Dreieinigkeit Gottes, und nicht: Die Dreieinheit Gottes. „Dreieinigkeit Gottes“ ist zutreffend und sagt aus: da sind Drei, die sich völlig einig sind, und zwar einig in dem Willen des Vaters. Und damit kommen wir zu dem nächsten Hauptabschnitt.

II. Die Offenbarung Gottes im Sohn

Gott hat sich uns Menschen geoffenbart und kleidete seine Gottheit in das Gewand 1. der menschlichen Sprache, 2. in irdische Begriffe, ja, so gar 3. in eine Gestalt, die dem sündigen Fleische ähnlich war, Rö 8, 3; (nicht in sündiges Fleisch!). Nun gibt es keinen größeren Adel 1. für die Sprache, als über Göttliches etwas aussagen zu dürfen, 2. für alles irdische (das Dingliche und das Ideelle), als göttliche Dinge widerspiegeln zu lassen (siehe z. B. die Gleichnisse vom Himmelreich) und 3. für den menschlichen Leib als Wohnung und Werkzeug der Gott-

heit zu sein. Doch fällt es uns schwer, mit unseren Worten etwas über Gott auszusagen. Wenn wir es aber tun, so tun wir es in tiefer Ehrfurcht, indem wir um unsere Unwürdigkeit und um die Unfähigkeit unserer Worte wissen, es so zu sagen, wie es sich gebührt. Weil sich aber Gott herab gelassen hat, sich in unserer Sprache zu offenbaren und zu uns zu reden, dürfen wir es auch wagen, von ihm zu sprechen.

Wir sahen im ersten Abschnitt, dass sich uns die Gottheit in den drei Personen Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist geoffenbart hat. Wir können es uns gar nicht vorstellen, was diese Erkenntnis für die ersten Christen, die ja aus dem Judentum kamen, bedeutete. Überwältigt von diesen Zusammenhängen schreibt Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott“ (Jo 1,1). Thomas ruft: „Mein Herr und mein Gott!“ (Jo 20, 28). Paulus schreibt in Phil 2, 6: „Welcher, ob er in der Gestalt Gottes war, hielt er es nicht für einen Raub, zu sein wie Gott.“ Wie viel Mühe gibt sich der Heilige Geist in den ersten beiden Kapiteln des Hebräerbriefes, aufzuzeigen, dass Jesus größer ist als irgend ein Mensch, größer als alle Engel: Er ist Sohn, und darum Gott. Hebr 1, 8-9: „Aber zu dem Sohn (spricht er): Dein Thron, o Gott (besteht) in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und das Zepter Deines Königreiches ist ein Zepter der Gerechtigkeit. Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst. Darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Öl der Freude vor deinen Genossen.“ Diese Anrede „O Gott“ hat hier nicht die Bedeutung wie in Ps

82, 1.6, wo menschliche Richter und Führer angesprochen werden, auch hat der Ausdruck „Sohn Gottes“ nicht die Bedeutung wie in Hiob 1, 6: „Söhne Gottes“, wo himmlische Wesen, Engel, gemeint sind.

Die Erkenntnis der Einzigartigkeit Jesu Christi als Sohn Gottes und darum als Gott dem Wesen nach haben die Schreiber des Neuen Testaments aus drei Quellen geschöpft.

1. Der Heilige Geist erleuchtete ihren Geist, das Alte Testament zu verstehen.

2. Das Selbstzeugnis Jesu Christi. Er bezeichnet sich als einziggeborenen Sohn Gottes (Jo 3, 16) und nennt Gott seinen eigenen Vater. „Deswegen nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich selbst Gott gleich machte“ (Jo 5, 18). Er nahm das Bekenntnis des Thomas an: „Mein Herr und mein Gott!“ (Jo 20,28). Dazu gibt es noch viele andere Stellen.

3. Der Heilige Geist führte sie tiefer in die Wahrheit ein und verklärte ihnen Jesus nach Jo 16,12-14.

Die Erkenntnis der Gottheit Jesu führte bei den Aposteln und den Judenchristen zu einem revolutionären Umbruch ihrer Gotteserkenntnis überhaupt, ihres Gottesdienstes, ihrer Stellung zum Gesetz und zu dem Gottesbund vom Sinai. Der Letztere wurde nun im Lichte Jesu „der alte Bund“ genannt (Hebr 8,13), das Gesetz als schwach und unfähig und als aufgehoben bezeichnet (Hebr 7,18-19). Der bisherige Gottesdienst mit Opfern und dem aaronitischen Priesterdienst wurde abgeschafft, und man bete-

te nun Gott so an, dass mit dem Vater auch zugleich der Sohn verehrt und angebetet wurde.

Mit der letzten Aussage sind wir nun im Zentrum unseres Themas. Darum müssen wir uns eingehender damit befassen.

Mit Abraham begann Gott die Geschichte Israels, des Volkes der Juden. Darum nannten die Juden Abraham auch Vater. „Abraham ist unser Vater“ (Jo 8, 39). Gott selbst nennt ihn den Vater der Juden. „Da nahm ich euren Vater Abraham ...“ (Jos 24.3).

Mose war der Vermittler des Gesetzes, des Alten Bundes (Gal 3, 19-20). Zu ihm sprach Gott: „... auf dass dies Volkes höre, wenn ich mit dir rede und dir für immer glaube“ (2Mo 19, 9). In Jo 5,45-46 sagt der Herr; „... Mose, auf welchen ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet,...“ Das heißt doch, dass sie meinten, den Worten des Mose zu glauben. So sagen die Pharisäer in Jo 9,28: „...wir aber sind des Mose Jünger.“ Eine Lästerung Moses wurde genauso verurteilt, wie eine Lästerung Gottes: „Wir haben ihn gehört Lästerworte reden wider Mose und wider Gott“ (Apg 6, 11).

Und doch, bei aller Verehrung Abrahams und Moses würde es keinem Juden eingefallen sein, zu ihnen zu beten oder ihnen Anbetung zu zollen. Gebete und Anbetunggebühren nur Gott allein. Und nun kommt ein Mensch, von einer Frau geboren und an Gebärden als ein Mensch erfunden, und beansprucht beides auch für sich! „... damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat“ (Jo 5, 23). In Jo 9 fragt der Herr den Sehendge-

wordenen: „Glaubst du an des Menschen Sohn?“ Auf die Frage: „Herr, wer ist's, auf dass ich an ihn glaube?“ sagt Jesus: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es.“ Dann steht in Vers 38: „Er aber sprach: Ich glaube, Herr, und fiel vor ihm nieder.“ Gewiss war diese Huldigung mehr, als man sie auch sonst einem höherstehenden Menschen darbrachte. War sie doch abhängig vom Glauben an Jesus als an den Sohn des Menschen oder, wie auch gut bezeugt, als an den Sohn Gottes. Er selbst sagt von sich, dass er der Sohn Gottes ist (Jo 5,25; 10,36; 11,4), ja der einziggeborene Sohn Gottes (Jo 3,16). Er bestätigt das unter Eid vor dem Hohen Rat (Lk 22,70-71). Seine Feinde haben das auch

Jesus lässt es sich gefallen, Sohn Gottes genannt zu werden

so in dieser einzigartigen Weise verstanden und es als Anklage erhoben (Mt 27,43);

Jesus lässt es sich gefallen, Sohn Gottes genannt zu werden: Mt 16,16; Jo 1,49; 11,27; Mt 14,33; und hier wiederum offensichtlich im Sinne der Anbetung. Nie würde ein Jude zu einem verstorbenen Menschen beten und ihn um etwas bitten. Dies nach seinem Tod zu tun ermuntert Jesus die Jünger in Jo 14, 13-14:

„Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater verherrlicht werde in dem Sohne. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“

Und so haben dann auch die Christen von den ersten Anfängen an neben dem Vater den Sohn angebetet und ihm Bit-

ten dargebracht, haben seinen Namen angerufen und von ihm Hilfe und Rettung erwartet. 1Kor 1,1-2: „... der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenen Heiligen samt allen denen, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort, bei ihnen und bei uns.“ Auch in Rö 10,9-15 geht es darum, den Namen Jesus anzurufen. Hier handelt es sich sogar um alttestamentliche Stellen, in denen der Name „Jahwe“ steht, die nun auf Jesus bezogen werden.

Von da her können wir auch den Hass verstehen, mit dem die Juden die Christen verfolgten, warum auch ein Saulus von Tarsus vor Wut unsinnig war und die Christen als Gotteslästerer peinigen und töten ließ. Stephanus rief den Namen Jesus an, bevor er starb (Apg 7, 58), Paulus dann dreimal bezüglich des Sata-nengels, der ihn mit Fäusten schlug (2Kor 12,7-9). Johannes schreibt in 1Jo 5,13-14:

„Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, auf dass ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt. Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu ihm, dass wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“

Wir dürfen Bitten an den erhöhten Jesus richten

Hier geht es also auch klar darum, dass Bitten an den erhöhten Jesus gerichtet werden. Das alles aber war nur möglich, weil die Judenchristen wussten, dass Jesus aus den Toten auferstanden war und nun im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt und regiert, und dass Jesus als

Sohn Gottes selbst Gott ist. Denn nur die Gottheit ist unabhängig von Raum und Zeit, kein Geschöpf! Darum ist es ja von Gott verboten, aber auch unlogisch, mit Toten in Verbindung zu treten und etwa zu Maria oder zu einem anderen verstorbenen Menschen zu beten.

Bestätigt wird die Anbetung Jesu in der Offenbarung unseres Herrn an Johannes. In den Kapiteln 4 und 5 erlebt der Seher eine gewaltige Szene der Anbetung. In Kapitel 4 wird sie von den Spitzen der himmlischen Welt Gott dem Vater als dem Ursprung alles Lebens dargebracht. In Kapitel 5 erscheint dann das geschlachtete Lamm. Dieselben himmlischen Majestäten fallen nun vor dem Lamm nieder, huldigen ihm und singen ein neues Lied. Nun gilt die Anbetung neben Gott dem Vater auch dem Sohne. Zu den 24 Ältesten und den 4 Lebewesen scharen sich zehntausend mal Zehntausende und tausend mal Tausende aus der Engelwelt und sprechen: „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ Das ist echte Anbetung! Der Kreis der Anbetenden erweitert sich:

„Und alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Lebewesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.“

Wir dürfen also folgende Schlussfolgerung ziehen:

1. Neben dem Vater und mit dem Vater gebührt auch dem Sohn Anbetung.

Ja, zu mindest wir Menschen können den Vater gar nicht ehren, wenn wir nicht den Sohn ehren. In dem Sohn und durch den Sohn ehren wir den Vater, lieben ihn und beten ihn an.

2. Weil der Vater dem Sohn alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben hat, weil der Vater der Gemeinde den Sohn gegeben hat als deren Erbauer, Haupt und Retter, als Herrn und Bräutigam, dürfen wir uns an ihn wenden mit Gebet, Bitte, Fürbitte, Lob und Dank und dürfen ihm sagen, dass wir ihn lieben.

3. Bedeutung und Aufgabe des Heiligen Geistes aber ist, alles dieses zu bewirken.

Nur durch das Wirken des Heiligen Geistes können einem Menschen die Augen geöffnet werden, dass er in Jesus von Nazareth den Sohn Gottes erkennt, ihm dient und ihn liebt. Wenn ein Mensch nichts vom Heiligen Geist wüsste, von seinem Wirken und Wesen, aber den Herrn Jesus Christus als den Sohn erkennen, ihn als seinen Herrn aufnehmen, ihm dienen und ihn lieben würde, so wäre er doch gleichwohl voll Heiligen Geistes. Wenn die ser Mensch dann aber hinterher erkennt, dass das alles ein Werk des Heiligen Geistes ist, dass dieser in ihm wohnt und in ihm seine Frucht wirkt - das ist die Gesinnung Jesu -, dann kann ihn diese Erkenntnis ungemein froh machen.

Es ist unverkennbar, dass unter den drei Personen der Gottheit eine gewisse Rangordnung besteht. Der Sohn sagt in Jo 14.28: „... denn der Vater ist größer als ich.“ Von dem Heiligen Geist sagt er dann in Jo 16,13-15: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen,“ und in Vers 7: „... Ich will ihn zu euch senden.“ Wir sehen also, dass die Reihenfolge: Vater, Sohn und Heiliger Geist zu Recht besteht und göttlich legitim ist. Der Vater will, dass alle den Sohn ehren, wie sie ihn selber ehren. Er selbst führt uns zum Sohn; denn der Sohn ist der Weg zum Vater, er verherrlicht den Sohn (Jo 12, 23; Jo 13,31-32; 17,1.5), damit er in dem Sohn verherrlicht wird. Nie würde der Sohn Ehre, Liebe oder Dienst für sich behalten, sondern alles gibt er weiter an den Vater, obwohl er, der Sohn, es selber will, dass wir ihn ehren, lieben und ihm dienen.

Gilt nun alles, was für den Sohn gilt, auch für den Heiligen Geist?

Gilt nun alles, was für den Sohn gilt, auch für den Heiligen Geist?

Werden wir z. B. in der Bibel aufgefordert, auch den Heiligen Geist anzubeten, uns auch an ihn zu wenden mit Gebet, Bitte und Fürbitte, auch ihm zu dienen? – Nein! Das steht nirgendwo in der Schrift. Wohl ist er die dritte Person der Gottheit und darum dem Wesen nach Gott, er ist der Geist der Kraft, der Liebe, der Zucht, der Wahrheit, der Heiligkeit, der Sohnschaft usw. Darum ist er zu ehren und wir sollen ihn nicht betrüben. Er ist aktiv beteiligt in dem Leben des ein-

zel nen Chris ten und der Ge mein de, ja im gesamten Weltgeschehen, darum sollen wir Ihn nicht dämpfen, sondern uns von ihm leiten lassen. Ihn zu lästern ist sogar eine Sünde, die nicht vergeben wird. Und doch ver hält sich ein gro ßer Teil der Christenheit besonders in diesem Jahr hundert dem Heiligen Geist gegen über so, dass es uns nachdenklich macht und zur Besorgnis Anlass gibt. Wir meinen die Pfingst- und die charismatische Be wegung.

III. Ein anderer Geist

Wegbereiter der gegenwärtigen Pfingst- und charismatischen Bewegung waren falsche Lehren über die Heiligung und über den Heiligen Geist. Nach 1Tim 4,1 stehen hinter diesen falschen Lehren falsche Geister. Nie hätte die Pfingstbewegung ohne die fal schen Leh ren über Hei ligung und Heiligen Geist besonders im letzten Jahrhundert solche Ausma ße an nehmen können. Zunächst wollen wir uns der Lehre über die Geistestaufe zu wenden. Fünfmal wird in der Heiligen Schrift das Getauftwerden mit Heiligem Geist vor Pfingsten erwähnt. Dann kommt zu Pfingsten die Erfüllung der Verheißung, also der Akt des mit Heili gem Geist Getauftwerdens, oder kurz der Geistestaufe. Nach Pfingsten wird sie dann noch zweimal erwähnt.

Die ersten fünf Male steht die Geis testaufe im Zusammenhang mit Johan nes dem Täufer.

Mt 3,11: „...der wird euch mit dem Hei li gen Geist und Feuer taufen.“

Mk 1,8: „...er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.“

Luk.3.16: wie Matthäus

Jo1,33: „...der ist's, der mit dem Hei li gen Geist tauft.“

Apg 1,5: „... denn Johannes hat mit Was ser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“

Apg 2,1-4: Erfüllung der Verheißung, Pfingsten, Geistestaufe.

Nach Pfingsten heißt es dann:

Apg 11,16: „Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist ge tauft werden.“

1Kor 12,13: „Denn auch wir alle sind mit einem Geist zu einem Leibe getauft worden,... und sind alle mit einem Geist getränkt.“

Das heißt also: ein Glied am Leibe Christi ist geistgetauft.

Wann wird nun ein Mensch mit dem Geist getauft und dadurch ein Glied am Leibe Jesu? Doch gewiss bei der Wie dergeburt! Was sagt die Bibel über die Wiedergeburt?

Jo 3,3: „... Es sei denn, dass jemand von neuem (oder von oben her) gebo ren werde...“

Joh.3,5: „...Es sei denn, dass jemand ge boren werde aus Wasser und Geist ...“ („Wasser“ bedeutet hier das Wort Gottes.)

Eph.5,26: „...und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“

Jo 15,3: „ihr seid schon rein um; des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe...“

Tit. 3,5: „...durch das Bad der Wiederge burt...“

1Pt 1,23: „... als die da wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem

Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt.“

Der „Geist“ in Jo 3,5 ist der Heilige Geist, der Geist Gottes oder der Geist Christi. In Jo 3, 6 sagt der Herr Jesus: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch,“ („entsprechend der natürlichen Geburt als Mensch von Menschen), „und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ (Das bedeutet die geistliche Geburt als Gotteskind aus Gott nach Jo 1,13: „...welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“)

Wie wird ein Mensch wiedergeboren bzw. neu oder von oben her geboren? In Jo 1,12 steht: „Wie viele ihn (den Herrn Jesus) aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an

Bei der Wiedergeburt sind also der Vater, der Sohn und der Heilige Geist beteiligt

seinen Namen glauben.“ Bei der Wiedergeburt sind also der Vater, der Sohn und der Heilige Geist beteiligt. Wie wird also ein Mensch wiedergeboren? Indem er den Herrn Jesus, den Sohn, in sein Herz und Leben als Erlöser und Herrn aufnimmt.

Muss man danach noch den Vater bitten, in sein Herz zu kommen, oder den Heiligen Geist? Nein! Mit dem Sohn kommt zugleich auch der Vater und der Heilige Geist in Herz und Leben. In Jo 14,15-17.23 steht:

„Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen

die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

Welch ein Wunder, Welch ein Adel! Gott achtet unsere Körper so, dass sie Tempel der Gottheit werden! Darum sollen wir auch heilig mit unseren Gliedern umgehen.

Müssen wir den Vater bitten, er möge uns den Heiligen Geist geben? Nein! Das tut der Sohn: Lk 11,13 galt vor Pfingsten, ebenso Apg 1,4. Nach Pfingsten finden wir keine Stelle in der Bibel, dass wir um den Heiligen Geist bitten sollen. Erst recht steht nirgendwo, dass wir den Heiligen Geist selbst bitten sollen, in unser Herz zu kommen. Wenn der Sohn Ihn nicht sendet, kommt er auch nicht aufgrund unserer Bitte. Wir sollen aber den Sohn lieben und seine Gebote halten. Und das beginnt mit der Bekehrung, der Hinkehr zu Jesus, die verbunden ist mit:

1. der Erkenntnis meiner Sünde und meines verdorbenen Zustandes und der eigenen Verlorenheit,
2. dem Bekennen meiner Sünde und der Bitte um Vergebung, (1Jo 2,9)
3. dem Erfassen im Glauben, dass Jesus auch für mich gestorben ist,
4. Ihm dafür danken und Ihn als Heiland und Herrn aufnehmen. In demselben Augenblick ist man ein Gotteskind!

Das alles bewirkt:

1. der Vater, der uns zum Sohn zieht, (Jo 6,44) und

2. der Heilige Geist, der
 - uns von der Sünde überführt, (Jo 16,8)
 - uns den Sohn verherrlicht (Jo 16,14) als das Lamm Gottes,
 - und der uns das Zeugnis der Gotteskindschaft gibt (Rö 8,16),
3. der Sohn, der die Erlösung vollbracht hat, als der gute Hirte den Verlorenen nachgeht, die Verhältnisse so lenkt, dass der Sünder mit dem Evangelium in Berührung kommt, und der den Geist sendet und diesem Auftrag gibt, sein Werk zu tun.

Aber in alledem sind der Vater und der Heilige Geist, obwohl sie aktiv beteiligt sind, nicht im Blickpunkt des Menschen, sondern allein der Herr Jesus Christus. Sowohl der Vater als auch der Heilige Geist verherrlichen den Sohn; denn nur in dem Sohne kann der Vater verherrlicht werden (Jo 12, 23.28; 13,31-32; 17,1.5). Wir sagten schon, es geschieht nichts im Reich Gottes ohne den Heiligen Geist. Und doch ist er direkt nicht zu erkennen. Es ist wie bei einer Beleuchtung des Raumes durch indirektes Licht: man sieht die Lichtquellen nicht, und doch durchdringen sie mit Licht den Raum und machen alles in ihm sichtbar. So ist auch der Heilige Geist direkt nicht sichtbar, er strahlt aber voll und ganz den Sohn an. Wir wollen hier aber die falschen Lehren über den Heiligen Geist und die Geister, die dahinter stehen, erkennen.

Die falsche Lehre beginnt damit, dass man dem Heiligen Geist einen falschen Stellenwert zumisst. In der Urchristenheit stellte man oft die Engel und das Gesetz über Christus (Gal 5,1-5; Kol

2,16-19; Hebr 1,4-14;) und trieb damit Götzendienst. In neuerer Zeit ist Satan noch weiter gegangen und verführt viele

Satan noch weiter gegangen und verführt viele Jünger des Herrn, den Heiligen Geist über Christus zu stellen.

Jünger des Herrn, den Heiligen Geist über Christus zu stellen. Das ist eine ganz gefährliche Verführung.

Es begann damit, dass gläubige Christen meinten, den Heiligen Geist neu entdeckt zu haben, und dass sie ohne Überlegung bestimmte Formulierungen übernahmen, z.B. „Wir leben jetzt im Zeitalter des Heiligen Geistes; die Zeit des Alten Testaments war das Zeitalter des Vaters und die Zeit des Erdenlebens Jesu das Zeitalter des Sohnes.“ In diesem Sinne schreibt auch Dr. Klara Schlink¹ in ihrem Buch „Wo der Geist weht“ aus der Erweckungsbewegung in Indonesien (Seite 7 unten): „Wie konnte solcher Wandel geschehen? Augenzeugen berichten: Jetzt sind die Bastionen des Teufels durch die mächtige Kraft des Heiligen Geistes gefallen.“

Die Bibel sagt aber nicht, dass die Bastionen des Teufels durch die Kraft des Heiligen Geistes fallen, sondern der Stärkere, der den Starken überwunden hat, ist der Herr Jesus (Mt 12, 28-29). Er tut es durch den Geist Gottes, aber er tut es. In den Parallelstellen heißt es (Mt 8,16): „Er trieb die Geister aus mit Worten,“ und in Lk 11,20: „... durch Gottes Finger die Teufel austreibe ...“.

In ihrem oben genannten Buch schreibt Klara Schlink auf Seite 23 und 24:

¹ Die verstorbene „Mutter Basileia“, die Gründerin der sogenannten Marienschwestern.

„In der Zeit zwischen Jesu Himmelfahrt und Jesu Wiederkunft, jetzt also in der Zeit der neutestamentlichen Gemeinde, ist nach Jesu Wort für die Gemeinde die Zeit des Heiligen Geistes im besonderen. So ist dem Heiligen Geist für diese Zeit die Gemeinde Gottes von Jesus anvertraut. Ganz entscheidend ist es, ob sie dies in ihr Herz gefasst und den Heiligen Geist aufgenommen hat, ob sie lebt und Gott dient voll des Heiligen Geistes. Es ist also nicht möglich, dass die Gemeinde Jesu sagt: ‚Ich habe Jesus, und das ist mir genug‘, ohne dabei im Auge zu haben, dass Jesus nur haben kann, wer sich zugleich dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet. Denn Jesus als der erhöhte Herr hat seine Gemeinde ja ausdrücklich dem Heiligen Geist übergeben. Dass Jesus damit die Wahrheit aussagt, bestätigt sich in der Apostelgeschichte. Das gewaltige missionarische Wirken, die Zeichen und Wunder der Apostel und was in der Menge der Gläubigen geschieht – das alles sind Taten des Heiligen Geistes. Unter seinem Wirken entfaltet sich eine Gemeinde, die mit den Gaben des Heiligen Geistes beschenkt ist und sie in einem lebendigen Gemeinleben betätigt.“

Hierzu einige Anmerkungen:

1. Wo steht, dass unser Herr Jesus dem Heiligen Geist seine Gemeinde übergeben hat? Jesus sagt in Mt 16,18: „...und auf diesen Felsen will ich Meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreichs sollen sie nicht überwinden.“ Gott hat Jesus zum Haupt und Retter der Gemeinde gemacht (Eph. 5, 23). Er heiligt und reinigt sie und stellt sie sich selbst dar als eine Gemeinde, die herrlich sei... (Eph. 5,25-27).

2. „Ganz entscheidend ist es, ob die Gemeinde Gottes den Heiligen Geist aufgenommen hat.“ Wir haben vorher gesehen, dass der Heilige Geist zugleich mit dem Herrn Jesus einzieht, wenn man diesen aufgenommen hat. Nach K. Schlink genügt es nicht, Jesus aufgenommen zu haben, man muss auch noch, also später, den Heiligen Geist aufnehmen.

3. „Das gewaltige missionarische Wirken, die Zeichen und Wunder der Apostel und was in der Menge der Gläubigen geschieht – das alles sind Taten des Heiligen Geistes ...“ - In Apg. 2, 47b steht: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die gerettet wurden, zur Gemeinde.“ Apg. 4, 30: „... und strecke deine Hand aus, dass Heilungen, Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.“ Daraufhin wurden sie alle mit dem Heiligen Geist erfüllt, aber der Herr bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen (Mark. 16,20). Die Bibel erwähnt hierbei nicht den Heiligen Geist, obwohl er dabei beteiligt war. Warum sollen wir es anders machen?

4. Aber geradezu unbiblich ist, was hier steht: „Es ist also nicht möglich, dass die Gemeinde Jesu sagt: ‚Ich habe Jesus, und das ist mir genug‘, ohne dabei im Auge zu haben, dass Jesus nur haben kann, wer sich zugleich dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet.“ – Wer Jesus hat, der hat das Leben und volles Genüge (Jo 10,10b) und auch den Heiligen Geist. Wer dem Herrn Jesus gehorsam ist, ist es auch dem Heiligen Geist gegenüber; dieser wirkt ja den Gehorsam. Es liegt hier eine eindeutige und verhängnisvolle Wertverschiebung vor, die Prioritäten

werden falsch gesetzt. Wir sollen aufsehen auf Jesus und nicht auf den Heiligen Geist. Es darf also nicht heißen: „Jesus kann nur haben, wer sich zugleich dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet“, sondern es muss heißen: „Den Heiligen Geist kann nur haben, wer sich Jesus öffnet!“ Hier werden also göttliche Wahrheiten direkt auf den Kopf gestellt!

Dabei wollen wir nicht übersehen, dass im Buch von Klara Schlink auch einzelne Wahrheiten stehen. Aber das ist gerade das Verführerische, dass sich in solchen Büchern neben Lüge und Verdrehung auch immer einige Wahrheiten finden, so dass man die Täuschungen Satans um so ahnungsloser aufnimmt. Näher darauf einzugehen ist hier nicht der Platz.

Noch an einem anderen Beispiel möchte ich die verhängnisvolle Stellenverschiebung innerhalb der Gottheit deutlich machen. Im März 1974 fand in Jerusalem der „Weltkongress für den Heiligen Geist“ statt. In einem Bericht eines der Verantwortlichen dieses Kongresses war z.B. zu lesen: „Der Heilige

Niemals lässt sich der Heilige Geist zur Hauptperson machen

Geist war das Generalthema“. Oder „Er (der Heilige Geist) war die Hauptperson, was auch aus den Zielen der Konferenz hervorging.“ Wir merken, so etwas ist ganz unbiblisch. Niemals lässt sich der Heilige Geist zur Hauptperson machen! Man beachte in diesem Zusammenhang auch jeweils Anfang und Ende der Briefe im Neuen Testament! Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass bis auf geringe Ausnahmen an diesen wichtigen Brief-

stellen gar nicht der Heilige Geist, sondern nur der Vater und unser Herr Jesus Christus genannt werden? Gerade heute, wo wir es vielfach mit Geistern anstelle des Heiligen Geistes zu tun haben, müssen wir alles anhand der Schrift eingehend prüfen und beurteilen.

Wohl lesen wir in Jo 16,7: „Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ Aber in Kap. 14,19 heißt es: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein kleines, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Hier sagt Jesus nicht, „ich komme zu euch im Heiligen Geist“, sondern ER selbst ist bei uns und in uns (Kol 1,27).

Es war Gottes Plan, dass der Herr Jesus erst selbst verherrlicht werden musste (Jo 7,39) und damit den Vater verherrlichte und Gottes Werk vollendete (Jo 17,4), ehe er vom Himmel den verheißenen Heiligen Geist auf die Erde aussgoss (Apg 2,33). Darum war es gut, dass er hinging. Er musste ja Gottes Werk hinsichtlich unserer Erlösung vollenden. Und dann erst begann die Geschichte der Gemeinde, des Leibes Christi, dessen Glieder gleichzeitig Söhne und Töchter Gottes sind, aus Gott Geborene. Das gab es im Alten Testament noch nicht. Und nun ist in der Gemeinde und in jedem Gläubigen die göttliche Dreieinigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gegenwärtig und tätig und wirkt Wie der Geburt, Heiligung (Hebr 2, 11; 1 Thes 5, 23;

Rö 15,16), Dienst (1Kor 12,4-6) und Vollendung (Phil 1,6; Hebr 12,2).

Aber im Mittelpunkt des gegenwärtigen Zeitalters steht der Sohn. Ihn verherrlicht der Heilige Geist, von dem seinen nimmt er es und teilt es uns mit, zu ihm zieht der Vater Menschen, ihn hat er gesetzt zum Haupt der Gemeinde, ja des gesamten Weltalls (Eph 1,10.22), ihm hat er übergeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, er muss herrschen, bis alle Seine Feinde zu Seinen Füßen liegen, vor ihm werden sich einmal alle Knie beugen und alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei (Phil 2, 5-11), er allein ist der Weg zum Vater, nur in ihm kann der Vater geehrt werden, nur in ihm können wir den Vater erkennen und sind ihm angenehm.

Dann einmal wird uns der Sohn zum Vater ziehen, dann wird er Gott, dem Vater, das Reich überantworten (1Kor 15, 24) und selbst ihm Untertan sein (1Kor 15, 28), dann wird die größte Verherrlichung des Sohnes den Vater verherrlichen: „... zur Ehre Gottes, des Vaters!“

Wenn wir schon von Zeitaltern reden, die Bibel tut das nicht, dann stand das Alte Testament im Zeitalter Jahwes. Viele sehen in Jahwe den Sohn; so singt z. B. Luther: „Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott ...“. Das Neue Testament steht dann im Zeitalter des Sohnes, und die kommenden Zeitalter sind die des Vaters.

Wir können auch nicht sagen, Jesus sei bei uns im Heiligen Geist; denn er hat gesagt: „Wo zwei oder drei unter euch versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) und: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, ...“ (Mt 28,20).

Die Bibel fordert uns nicht auf, den Namen des Heiligen Geistes anrufen

Darum fordert uns die Bibel nicht auf und gibt uns auch keine Beispiele dafür, dass wir den Namen des Heiligen Geistes anrufen oder ihm Gebet, Fürbitte, Dank oder Anbetung darbringen sollen. In wie vielen alten Kirchenliedern wird das aber getan! Generation um Generation singt die selben Lieder oder hat sie gesungen mit mehr oder weniger Inbrunst – ohne Schaden genommen zu haben. Aber mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist das anders geworden. Da fingen nämlich Gläubige an, diese Lieder ernst zu nehmen. Sie begnügten sich nicht mehr, diese Lieder nur zu besonderen Anlässen oder weil sie gerade angeben waren, zu singen und sie dann wieder zu vergessen, sondern das Anliegen dieser Lieder prägte ihre Gedanken, Wünsche, Sehnsüchte und Gebete. Daraus ist die Pfingstbewegung entstanden. Die Dichter dieser Lieder haben etwas dazu beigetragen, weil auch sie nicht biblisch-korrekt gedacht haben. Bei vielen Christen findet man Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit in bezug auf das Forschen in der Schrift „ob es sich so verhält“ (Apg 17,11). Eine besondere Verantwortung trifft die Lehrer, denn es steht geschrieben: „Liebe Brüder, wertere sich nicht ein jeder zum Lehrer auf, sondern bedenkt, dass wir Lehrer ein strengeres Urteil empfangen werden“ (Jak 3,1).

Wenn nun Christen (z.B. am Pfingstfest) solche Hymnen an den Heiligen Geist singen oder ihm einmal danken oder ihn in geistlichen Angelegenheiten etwas bitten, etwa: „Verkläre mir bitte

meinen Heiland“ oder „Schließe mir die Bibel auf“, oder „Arbeite bitte an dem oder dem Menschen, dass er zur Bekehrung oder zur Erkenntnis der Wahrheit komme“, dann wird sich der Heilige Geist sicher nicht zurückziehen. Man könnte ja auch sagen: Nirgends in der Bibel ist es verboten, zum Heiligen Geist zu beten. Solches Argumentieren hat aber seine Gefahren. Nirgends steht ein Verbot, für Verstorbene zu beten, und doch ist das eine sehr gefährliche Sache, und viele sind dadurch schon unter dämonischen Einfluss geraten. Darum ist es besser, zu sagen: „Was nicht in der Bibel angeordnet wird, tue ich auch nicht“, als: „Was nicht in der Bibel verboten wird, kann ich tun“. Wenn aber das Beten zum Heiligen Geist gelehrt und intensiv praktiziert wird, kommt das wieder einer Wertverschiebung gleich. Nicht der Heilige Geist ist das Haupt und der Retter der Gemeinde, nicht er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, nicht er ist der gute Hirte, nicht ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, nicht er ist der Bräutigam ... usw., sondern der Sohn. Und weil der Heilige Geist in allen Bereichen nur wirkt in Übereinstimmung und im Willen des Sohnes, geziemt es sich doch, sich an diesen zu wenden! Wer anders lehrt und anders handelt, tut das nicht im Sinne des Heiligen Geistes, sondern es sind Lehren von Dämonen.

Nun haben wir noch eine sehr wichtige Frage zu bedenken: Warum haben wir denn heute so wenig Heiligen Geist und Kraft?

Warum haben wir denn heute so wenig Heiligen Geist und Kraft?

Wir erinnern uns, dass der Heilige Geist eine Person ist, wie Gott der Vater und der Sohn, und dass der Heilige Geist bei der Wiedergeburt in Herz und Leben kommt. Oft wird hierzu das Bild eines Hauses gebraucht: Ein Mensch kauft ein Haus. Er ist nun Eigentümer des Hauses. Er hat einen Haustürschlüssel und kann in das Haus hinein. Aber nun kann es sein, dass er im Hause nicht tun kann, was er will, er kann nicht in jede Wohnung und in jedes Zimmer hinein; denn da wohnen Mieter, und die haben ihre Rechte. Nur mit ihrem Einverständnis darf er auch in ihre Wohnung. – Bei der Bekehrung haben wir dem Herrn Jesus den Schlüssel unseres Herzens übergeben, und er ist sogleich eingetreten. Er hat uns erkaufte mit einem hohen Preis. Wenn er nun aber in das Zimmer unseres Familienlebens eintreten will, so ist es vielleicht verschlossen, ebenso das Zimmer des Geschäfts- oder Arbeitslebens, der Hobbys, des Geldes, der Ordnung und Pünktlichkeit und unserer menschlichen Beziehungen. Wir können nun fasten und Gebetsnächte durchführen und flehen: „Komm, Heiliger Geist, kehre bei mir ein und lass mich Deine Wohnung sein ...“ das nützt nichts. Einmal ist er ja schon im Hause und wartet, dass wir ihm alle Lebensbereiche übergeben. Zum anderen steht nirgendwo in der Bibel, dass der Heilige Geist an der Tür des Herzens klopft, sondern der Herr Jesus. Wenn wir ihm öffnen, kommt auch der Heilige Geist mit hinein.

Wenn wir uns nur an den Heiligen Geist wenden, kommt niemand hinein, allenfalls ein anderer Geist. Wer hat schon einmal den Vater gebeten, in das Herz zu kommen? Das brauchen wir

auch nicht, er kommt ja auch mit dem Sohn gemeinsam.

Nirgends in der Bibel steht, dass Menschen, in denen der Heilige Geist wohnt, noch um ihn bitten sollen, erst recht nicht ihn selbst; wir sollen seinem Wehen folgen. Er zeigt uns, in welchen Bereichen der Herr Jesus noch nicht unser Herr ist, er gibt uns die Liebe zu Jesus und zu den Menschen und, wenn wir gehorchen, auch die Kraft zur Ausführung. Voll Geistes wird man also nicht durch Beten und Schreien und Fasten und Hände auflegen – dadurch empfängt man nur, wie gesagt, einen anderen Geist – sondern durch ein schlichtes Leben der Treue im Kleinen und des Gehorsams in den Punkten, die uns der Heilige Geist aufzeigt. Es ist tatsächlich leichter zu beten, zu schreien, zu fasten, Konferenzen zu besuchen und sich Hände auflegen zu lassen, als ein Leben der Treue, des Gehorsams und der Hingabe zu führen! Mancher möchte Kraft empfangen zu großem und besonderem Tun, aber die Kraft, die ihm angeboten wird für das Kleine, nimmt er nicht in Anspruch. Wer nun aber ein Leben der Treue führt, kann, muss aber nicht (!), zu größeren Aufgaben berufen werden. Das kann geschehen durch besondere Führungen, durch einen Auftrag, den man im Herzen verspürt, aber auch durch eine spürbare Kraftmitteilung. Das sind aber Ausnahmen, die nicht zur Norm erhoben werden dürfen.

Wir haben erkannt, dass die Begriffe Geistestaufe, Salbung und Versiegelung mit dem Heiligen Geist dasselbe meinen und nur verschiedene Wirkungen des einen Geschehens bei der Wiedergeburt beschreiben. Wenn nun jemand lehrt, ein

Christ müsse nach der Wiedergeburt noch eine besondere Geistestaufe oder ein besonderes Erlebnis der Heiligung

Alle, die aufgrund der Lehre von der Geistestaufe etwas empfangen, empfangen einen falschen Geist.

bekommen, so verkündet er eine Irrlehre. Alle, die aufgrund dieser Lehre etwas empfangen, empfangen einen falschen Geist. Das Resultat kann oft sehr positiv erscheinen, kann verbunden sein mit großer Freude, mit besonderen „Gaben“ und großer Kraft und innerer Veränderung. Aber es bleibt bestehen, dass falsche Lehren durch falsche Geister eingegeben und dann auch bestätigt werden! Darum spricht die Schrift so oft von der Verführung und von der Wachsamkeit gegenüber derselben.

Was sich zur Zeit vor unseren Augen abspielt in manchen „Erweckungen“, begleitet mit Zeichen und Wundern und Staunen erregenden Kundgebungen aus der unsichtbaren Welt, ist zum großen Teil durchdrungen von jenen verführerischen Kräften, die den Weg bereiten zum letzten großen Abfall. In einer Zeit, in der alles zum Gigantischen, zur letzten Perfektion strebt, sowohl im Politischen, Wirtschaftlichen, Wissenschaftlichen und Religiösen, ist eine Christenheit, die die Treue im Kleinen und das schlichte Leben im Glauben sehr vernachlässigt, immer mehr geneigt, alles, was übernatürlich ist und was das Behagen der Seele nach außerordentlichen inneren und äußeren Erfahrungen stillt, als von Gott kommend anzunehmen und in sich aufzusaugen.

Zum Schluss möchte ich es doch noch sagen, wie dankbar wir sein dürfen für jede Bewegung in der und durch die das teure Wort Gottes in Klarheit und Nüchternheit auf allerlei Art und Weise im Inland und im Ausland verkündigt wird. Dort erweist dieses Wort seine Kraft an den Menschenherzen, indem es sie rettet und heilt. Dank sei Gott für Sein ewiges Wort!

Persönliches Zeugnis von Helmut Helling

Aufgrund der pfingstlerischen Lehre von der Geistestaufe habe ich jahrelang um die „Taufe des Geistes“ gebetet, oft mit Fasten, und schließlich habe ich sie empfangen. Während meiner Zeit als Prediger einer Pfingstgemeinde habe ich hin und wieder Durchströmungen von Kraft und Freude erlebt, so dass ich meinte, es nicht mehr ertragen zu können, dass ich wohl auch außer mir geriet. Man kann das auch Ekstase nennen. (Außer Visionen habe ich übrigens alle „Gaben“ bekommen.)

Als ich später immer mehr das Falsche in dieser Bewegung erkennen musste, geriet ich in eine tiefe Glaubenskriese. Ich betete: „Herr Jesus, du hast gesagt: ‚So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten‘. (Lk 11, 11-13) Ich habe dich um den Heiligen Geist, um die Taufe mit Geist und Feuer gebeten. Und was hast du mir gegeben? Einen falschen Geist! Bist du schlechter als ein irdischer Vater? Du hast gesagt, der gibt seinem Sohn, der ihn um Brot bittet, keinen

Stein, usw.“ Doch dann wurde ich still und sagte mir: Das ist absurd! Ich glaube an Gott. Er ist gut und kann nur gute Gaben geben. Also muss es daran liegen, dass meine Bibelerkenntnis falsch ist. Und ich bat den Herrn nun: „Gib mir bitte Antwort aus deinem Wort!“ Als ich dann wieder alle die mir so vertrauten Stellen über den Heiligen Geist las, kam ich auch an 1Kor 12,13: „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie und sind alle mit einem Geist getränkt worden.“ Da wurden mir buchstäblich die Augen des Verständnisses aufgetan, und ich erkannte den verhängnisvollen Betrug, dem ich verfallen war. Bevor ich ein Pfingstler wurde, war ich ein Kind Gottes, war ich ein Glied am Leibe Jesu Christi. Das wusste ich. Nun steht hier, dass man in einem Geist zu einem Leib getauft wird. Es ist für mich keine Frage, dass es sich hier um den Heiligen Geist und um den Leib Christi handelt. Dann ist also jedes Glied am Leibe Jesu geistgetauft! Dann war ich also schon geistgetauft, bevor ich um die Geistestaufe betete! Ich hatte gefleht und gerufen: „Herr, taufe mich mit dem Heiligen Geist!“ und das Wort sagt: „Du bist doch schon geistgetauft!“ Ich aber hatte den falschen Lehrern mehr geglaubt als dem Wort und hatte gebetet und geweint und gefastet, jahrelang: „Herr, bitte, taufe mich doch mit deinem Geist, damit ich dir besser gefallen und dienen kann, wie du es auch mit anderen getan hast.“ Und dann war sie gekommen, nicht die Taufe mit dem Heiligen Geist, sondern eine Geistertaufe, wenn ich das auch erst viel später erkannte.

Weil ich gegen das Wort Gottes betete, hatte es der Herr zugelassen, dass sozusagen der Feind mein Gebet erhört hatte. Wenn es also falsche Geister gewesen waren, die mir bei der sogenannten Geistestaufe jene Erfahrungen gegeben hatten, dann ist es folgerichtig, dass auch die „Gaben“, die ich als Folge davon empfangen hatte, nicht göttlich waren. Das gilt natürlich auch für alle Christen, die aufgrund der falschen Lehre der Geistestaufe, die man nach der Wiedergeburt empfangen muss, Erfahrungen machen und Gaben empfangen.

Allerdings, als da mals das erste Zungenreden in mir war, waren auch schon die ersten Zweifel da. Ebenso ging es mir bei den Weissagungen; obwohl ich Weissagungen ausgesprochen hatte, die wörtlich so in Erfüllung gegangen waren.

In der Bibel steht in 1Tim 4,2 von falschen Lehrern, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Ich möchte eine Behauptung aufstellen: Jeder Träger falscher Gaben hat ein Brandmal in seinem Gewissen! Der Heilige Geist ist ja ein Geist der Wahrheit. Darum liegt es in Seinem Wesen, Gotteskinder zu warnen und auch zu überführen, wenn verführerische Geister sie in die Irre leiten, sei es durch Lehre, sei es durch besondere Kundgebungen und Erfahrungen. Wenn man dann allerdings nicht darauf eingeht, wird das Gewissen abgestumpft, und man glaubt selber immer mehr der Lüge und identifiziert sich völlig mit seiner „Gabe“. Dann empfindet man es als einen Angriff gegen die eigene Person, wenn seine „Gabe“ in Frage gestellt wird. Ich fürchte, das ist bei sehr vielen „Gabenträgern“ schon der Fall!

So kamen auch mir gleich Bedenken, als ich das erstmal die Zunge hatte. Ich ging zu einem Bruder, um sie prüfen zu lassen. Wir knieten nieder und beteten, und der Bruder legte es aus. Er sagte, meine Zungenrede sei echt. Ich betete dann: „Lieber Herr Jesus, schenk mir auch die Auslegung dazu!“ Genauso spontan kam es dann auch. Ebenso ging es auch mit der Prophetie.

1960 bin ich dann Pfingstprediger geworden. Man spricht oft von Demut, auch in der Pfingstbewegung. Aber das führt zu einer ungeheuren Selbsterhöhung, wenn man sagen kann: „So spricht der Herr!“ Ja, es ist etwas Begeisterndes, in anderen Sprachen reden und weissagen zu können! In 1Kor 14, 4 steht: „Wer in Zungen redet, der erbaut (Luther: bessert) sich selbst.“ Ich meinte auch, das oft erfahren zu haben. Wenn mein Herz manchmal voll Bitterkeit war und ich dann in Zungen betete, löste sich die Bitterkeit. Erst viel später wurde mir klar: Immer dann, wenn ich Probleme mit der Lehre und der Praxis der Pfingstbewegung hatte, wenn in mir alles rebellierte, und ich spürte, da stimmt etwas nicht, dann habe ich in Zungen gebetet, und der falsche Geist, der das Zungenreden eingab, hat dann meinen Verstand so vernebelt, dass ich hinterher alle meine echten Bedenken wieder aufgegeben hatte.

Das Zungenreden war auch das Letzte, was ich in meinem Loslösungsprozess, der Jahre ungeheuren Kampfes gedauert hat, festgehalten hatte. Dass die Gaben der Prophetie (Weissagung), der Offenbarungen, Visionen und Auslegung nicht von Gott waren, hatte ich im Laufe der Zeit erkannt, und das sowohl bei mir selbst als auch bei den anderen.

Aber erst, als mir nach 1Kor 13, 8 aufging, dass auch die Zunge zu den Gaben gehört, die nicht mehr nötig sind, habe ich mich still unter Gottes Wort gebeugt und wollte nicht mehr in Zungen reden. Aber da musste ich nun erleben, wie mich das manchmal drängte und schier zwingen wollte. Das ging bis zu körperlichen Würgeempfindungen. Da durfte ich erkennen: Das kann doch nicht der Heilige Geist sein, denn es gehört nicht zu seinem Wesen, uns Menschen irgendwie vergewaltigen zu wollen. Im Worte Gottes durfte ich dann den Beweis finden, dass alles, was in 1Kor 12,13f von

Zungenrede und Weissagung gesagt ist, erfüllt ist, weil wir die Bibel, das vollständige Wort Gottes haben.

Ich hatte mich dann tief vor Gott gebeugt, dass ich Seinem Wort nicht geglaubt, mich aber den falschen Lehren und Geistern geöffnet hatte. Im Namen Jesu habe ich mich dann von diesen gelöst. Danach habe ich das auch der Gemeinde gesagt. Nun darf ich es immer tiefer erfahren, dass wir in unserem Herrn Jesus Christus und in Seinem Wort alles haben, was wir zum Leben und göttlichen Wandel brauchen.

Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel

Die Chicago-Erklärung stellt das Bekenntnis zur Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der heiligen Schrift verständlich und ausführlich dar. Dadurch können Missverständnisse abgebaut und die eigene Stellung zur Schrift gefestigt werden.

Diese wichtige Erklärung ist auch in größerer Stückzahl beim Bibelbund e.V. Büro, Christburger Str. 14, D- 10405 Berlin (Telefon: 030/44039253, Fax: 030/44039254, Email: Bestellung@bibelbund.de) zu erhalten.

Preis pro Heft: 1,40 EUR. Ab 10 Stück 10% Rabatt, ab 25 Stück 25%, ab 50 Stück 50% Rabatt.

Bibelbund??

Der Bibelbund ist ein Zusammenschluss bibeltreuer Christen, die sich in einem eingetragenen gemeinnützigen Verein organisieren. Er nimmt Stellung zu kritischen Fragen über die Bibel. Sein Anliegen ist es, die Gläubigen vor Ort in ihren Auseinandersetzungen mit unbiblischen Entwicklungen in ihrer Umgebung zu helfen und ihr Vertrauen in die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift stärken. Deshalb gründet er auch keine eigenen Gemeinden.

1894 wurde der Bibelbund in einem pommerschen Pfarrhaus gegründet, um ein Forum für schriftgebundene christliche Lehre zu bilden. Durch den Bibelbund wollte man sich besser gegen das massive Vordringen der Bibelkritik und die zunehmende Liberalisierung der Theologie zur Wehr setzen. Bekannte Mitglieder des Bibelbundes waren unter anderen: Fritz Rienecker, Wilhelm Möller, Erich Sauer, General von Viebahn, Kurt Koch, Otto Riecker, Hans Bruns, Wilhelm Busch, Heinrich Jochums. Heute wird die Arbeit des Bibelbundes von Christen aus Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Brüdergemeinden getragen, die durch das Bekenntnis zur Heiligen Schrift verbunden sind.

Die Mitglieder bekennen sich zu dem Glauben, dass allein die Bibel Alten und Neuen Testaments nach ihrem Selbstzeugnis bis in den Wortlaut hinein das durch göttliche Inspiration empfangene, wahre Wort Gottes und verlässliche Zeugnis von seiner Offenbarung in der Geschichte ist. Sie halten an der völligen Zuverlässigkeit und sachlichen Richtigkeit aller biblischen Aussagen - auch in geschichtlicher und naturkundlicher Hinsicht - sowie ihrer uneingeschränkten Geltung in ihrem heilsgeschichtlichen Zusammenhang fest. Sie ist in allem, was sie sagt, uneingeschränkte göttliche Autorität und Norm für Lehre und Leben.

In die Öffentlichkeit tritt der Bibelbund durch Vorträge und Tagungen, vor allem aber durch seine Zeitschrift »**Bibel und Gemeinde**«, die seit fast 100 Jahren erscheint. Dazu kommt der Vierteljahresbrief »**Biblisch Glauben, Denken, Leben**«, der noch in der DDR als Mitarbeiterhilfe entstand und kostenfrei weitergegeben werden kann.

Darf man zum Heiligen Geist beten? Kann es sein, dass man einen falschen Geist bekommt, wenn man um die Geistestaufe betet?

Helmut Helling gibt auf diese Fragen gründliche und klare Antworten. Er erklärt die ganze Problematik anhand der Selbstoffenbarung Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist und fügt am Schluss das Zeugnis seiner Befreiung aus der Pfingstbewegung an.